

Fortsetzung von der TITELSEITE

Neben der Diskussion um das Vorgehen zeigte sich aber auch deutlich, dass die Qualifikation der Kandidatin unbestritten war. «Ich stehe voll und ganz hinter Daniela Ammeter Bucher, sie ist die Richtige», stellte Fredi Ottiger klar. Vizepräsident Urs Grüter betonte zudem, dass die Geschäftsleitung sich im Klaren sei, dass diese Doppelnominierung ein gewisses Risiko darstelle. «Wir müssen aber heute handeln und ein Zeichen setzen. Schliesslich bieten wir so auch der Bevölkerung eine echte Wahl an.» Zudem sei die Zeit reif, so Roland Emmenegger, für eine Gemeindepräsidentin. Bei sechs Gegenstimmen und zwei Enthaltungen wurde Daniela Ammeter Bucher mit 20 Stimmen auch für das Amt der Gemeindepräsidentin nominiert.

Eine Frau der Wirtschaft

«Ich bin eine Frau der Wirtschaft. Das Wirtschafts-Ressort gehört zum Präsidialamt. Hier kann ich meine Stärken einbringen. In diesem Bereich bin ich ein Mehrwert», begründete die ehemalige Regionaldirektorin der Luzerner Kantonalbank, Daniela Ammeter, ihre Motivation, das Gemeindepräsidium anzustreben. Zur intensiven Diskussion sagte sie nach ihrer Nominierung: «Ich habe so etwas erwartet und ich finde das gut so. Man muss darüber reden und dann entscheiden.» Dank der Nominierung gibt es am 18. Mai eine echte Wahlmöglichkeit für das Präsidialamt. Bleibt abzuwarten, ob SVP und SP ebenfalls noch Kandidaten nominieren werden.

Einwanderungsinitiative - Ja oder Nein?

Die SVP hat die eidgenössische Initiative «Gegen Masseneinwanderung» lanciert, welche nun am 9. Februar zur Abstimmung kommt. Die Initiative will die Einwanderung von Ausländern begrenzen und dazu die Personenfreizügigkeit mit der EU nach-

verhandeln sowie Kontingente einführen. Die Gegner befürchten, dass dadurch die Bürokratie zunimmt und Nachteile für die Wirtschaft entstehen. Auch deshalb, weil bei einem Ja die Bilateralen Verträge mit der EU dahinfallen könnten.

PRO Das Schiff ist voll



Hanspeter Bucher
Kantonsrat SVP,
Römörswil

Anstatt vorwärtszublicken, um die anstehenden Aufgaben zu meistern, blicken wir zurück und stellen fest: Das Schiff ist voll. Es wird Zeit, sich zu erinnern, dass wir umgeben sind von EU-Staaten, die einiges erwarten von uns. Sie erwarten von uns, dass sie sich bewegen können, wenn sie die Schweiz durchqueren wollen. (Nicht alle wollen da bleiben!) Aber wir sind nicht nur von EU-Staaten umgeben.

Unsere Heimat wird bereist von Menschen aus aller Welt, die ihre Ferien in unserem schönen Land verbringen wollen. (Sie wollen nicht alle da bleiben.) Viele Schweizer leben vom Tourismus-Sektor. Es ist Zeit, dass wir unser Strassennetz fertigstellen und gleichzeitig den neuen Bedürfnissen anpassen. Dies kann man tun, ohne Boden zu überbauen, indem man beispielsweise die Autobahn Bern-Zürich übereinander doppelt führt.

Und es ist Zeit, den zweiten Gotthard-Strassentunnel endlich zu reali-

sieren, schon aus Sicherheitsgründen. Wenn wir all dies tun, wird die Schweiz immer interessanter und wir kommen nicht darum herum, Regeln aufzustellen, wann wie viele Menschen in die Schweiz einreisen dürfen, um sich hier anzusiedeln.

Eine jährliche Einwanderung von 80000 Menschen aus Europa und 8500 Personen aus Drittstaaten kann nicht weiter so laufen. Es wird Zeit, dass wir das Lenkrad wieder fester in die Hand nehmen. Wer über die Grenzen der Schweiz hinausblickt, stellt fest, dass unsere Nachbarn ähnliche Lösungen suchen wie wir.

Haben wir Mut vorwärtszublicken und packen wir es an! Wieso entsteht überhaupt eine solche Initiative? Weil der Bund die Hausaufgaben verschlafen hat. Es braucht: Einwanderungen mit Bremsmöglichkeit; ein Nationalstrassennetz, einen Gotthardtunnel, der aus Sicherheitsgründen schon längst bestehen müsste.

KONTRA Falsches Versprechen



Adrian Bühler
Kantonsrat CVP,
Eschenbach

Die Schweiz ist erfolgreich. Sie gehört zu den wettbewerbsfähigsten Ländern der Welt. Die Arbeitslosigkeit ist tief. Anderswo würde man von Vollbeschäftigung sprechen. Kaum ein anderes Land schuf einen derartigen Wohlstand in nur drei Generationen. Zu diesem Wohlstand beigetragen haben eine liberale Wirtschaftsordnung sowie gute Wirtschaftsbeziehungen zu unseren europäischen Nachbarn. Ebenso ausländische Arbeitskräfte, die in Spitälern, Bau- und Industriewirtschaft gebraucht werden. Wohlstand und Wirtschaftsdynamik stellen die Schweiz aber auch vor grosse Herausforderungen. Veränderungen sind unheimlich. Die Aussicht, dass die (ausländische) Bevölkerung weiterhin zunimmt, Grünfläche zugebaut wird oder Bahn und Strasse an ihre Grenzen stossen, bereitet uns Sorge. Die «Masseneinwanderungsinitiative» nimmt diese Sorge auf und schlägt eine Abkehr von der Personenfreizügigkeit vor. Ein tauglicher Vorschlag? Ich habe grundlegende Einwände.

Erstens: Zu einer liberalen Wirtschaftsordnung gehören Selbstverantwortung, unternehmerische Freiheit und ein liberaler Arbeitsmarkt. Die Volksinitiative gegen die Masseneinwanderung will hingegen zurück zum System der Kontingente. Es sollen nicht

mehr Schweizer Unternehmen entscheiden, welche Fachkräfte sie benötigen und beschäftigen, sondern Beamte in Migrationsämtern. Das bedeutet: Mehr Schreibtischtäter, weniger Freiheit.

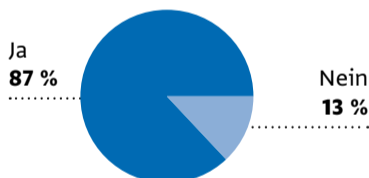
Zweitens: Die EU ist die mit Abstand wichtigste Handelspartnerin der Schweiz. Jeder dritte Arbeitsplatz lebt vom Handel mit Europa. Die Masseneinwanderungsinitiative ist mit der Personenfreizügigkeit nicht vereinbar. Die EU würde die Einschränkung der Freizügigkeit kaum akzeptieren. Mit hoher Wahrscheinlichkeit würde sie die vertraglich vorgesehene Guillotineklausel anwenden und alle Verträge der Bilateralen kündigen. Die Schweiz verlöre den gleichberechtigten Zugang zum EU-Markt. Das wäre verheerend für unsere Wirtschaft und unseren Wohlstand. Die «Masseneinwanderungsinitiative» verspricht uns den Fünfer und das Weggli: Wohlstand ohne negative Begleiterscheinungen. Ein Versprechen, das die Initiative nicht einlösen kann.



ONLINE-UMFRAGE

Befürworten Sie Windräder auf dem Lindenberg?

Über die Frage, ob sich Windräder zur Stromerzeugung auf dem Lindenberg drehen sollen, hat es ein deutliches Resultat gegeben: 87 Prozent der Teilnehmenden sagen Ja. Danke für die rege Teilnahme.



Soll man Süssgetränke in der Schule verbieten?

Auf dem Areal der Schulen in Hitzkirch sollen Süssgetränke wie Energydrinks oder Coca Cola nicht mehr erlaubt sein. Finden Sie das in Ordnung oder nicht?

Hier stimmen Sie ab:
www.seetalerbote.ch



Von der Vergangenheit in die Zukunft

HOCHDORF Der Seetal Award wurde an die Hitzkircher Firma Manometer AG verliehen. Sie wurde ausgezeichnet, weil sie gerade als Exportfirma stark lokal verankert ist.

von **Reto Bieri**

Wie bereits im letzten Jahr, als die Vereinigung Pro Heidegg den Seetal Award erhielt, waren wiederum viele Gesichter aus Hitzkirch anzutreffen. Der Grund war naheliegend, ist doch die 9. Gewinnerin des von Gwärb Hochdorf verliehenen Preises, die Manometer AG, in Hitzkirch angesiedelt. «Die Firma ist seit Jahren ein wichtiger Arbeitgeber im Hitzkirchertal», sagte Gwärb-Präsident Marcel Vetsch in der gut gefüllten Braui in seiner Begrüssungsrede. Die Manometer AG sei innovativ und könne dadurch in einem internationalen Umfeld dem Kostendruck standhalten.

Urs Steinmann, Regionaldirektor der Luzerner Kantonalbank Hochdorf, des Preissponsors des Seetal Awards, verglich die Manometer AG mit dem letztjährigen Gewinner. «Das Schloss Heidegg bedeutet, Geschichte weiterzugeben, einen Blick in die Vergangenheit zu werfen.» Die Manometer AG stehe für das Heute, den Export. «Die Firma lebt stark von Innovationen und steht für die Zukunft. Gleichzeitig ist das Unternehmen in der Region verankert. Global denken, lokal handeln, ist bei der Manometer nicht nur ein Slogan, sondern Programm», so Steinmann.

Weltkonzern lokal engagiert

Die Laudatio hielt Cornelius Müller, Gemeinderat von Hitzkirch. Auch er hob die Bedeutung des Unternehmens für die Gemeinde hervor. «Die Manometer ist vorbildlich für unser Tal und setzt sich für die Menschen ein.» Sie könne sich gegen den Kostendruck behaupten, investiert aber auch vor Ort. So besitzt die Manometer AG in Hitzkirch rund 100 Wohnungen. «Die Firma schafft den Spagat



Manometer-Mitarbeitende und ihr CEO Andreas Kolb (2.v.r.) nehmen die Auszeichnung von Gwärb-Präsident Marcel Vetsch (3.v.r.) und Urs Steinmann vom Preissponsor LUKB (4.v.r.) entgegen. Foto reb

zwischen Weltkonzern und der Tätigkeit im beschaulichen Seetal. Sie setzt ein Zeichen für weltweites, aber auch kommunales Engagement.» Die Manometer AG ist eines der führenden Unternehmen in der Druck- und Temperaturmesstechnik und gehört zum deutschen Wika-Konzern, der in 43 Ländern präsent ist und insgesamt rund 7300 Mitarbeitende beschäftigt. In Hitzkirch arbeiten rund 270 Angestellte, wovon fast 10 Prozent Lernende sind. Die Produkte der Manometer AG sind vielseitig einsetzbar: «Sie finden sich in FA 18-Kampffjets, werden bei Herzoperationen oder in Seilbahnen eingesetzt», zählte Cornelius Müller einige der Einsatzmöglichkeiten auf. Dementsprechend variieren auch die Preise. Manometer kosten zwischen 3,50 und 50000 Franken.

«Auch die Manometer AG wurde im Jahr 2009 nicht von der Wirtschaftskrise verschont», sagte Cornelius Müller weiter. Das Unternehmen habe jedoch keinen einzigen Mitarbeiter entlassen,

«Wir müssen 10- bis 15-mal effizienter arbeiten.»

Andreas Kolb CEO Manometer AG

sondern sei eine Vorwärtsstrategie gefahren. Die Firma ist nach China expandiert und ist dort mittlerweile mit mehreren Niederlassungen präsent. «Was dürfen wir lernen? Den Mut zu

haben, auch in Krisenzeiten zu investieren», sagte Cornelius Müller.

CEO Andreas Kolb, der den Seetal Award zusammen mit sechs leitenden Angestellten entgegennahm, freute sich darüber, dass das Engagement der Manometer AG auch in Hochdorf wahrgenommen wird. «Es ist wichtig, die besten Mitarbeitenden an Bord zu haben», benannte Kolb das Erfolgsgeheimnis der Firma. Nur so könnten die notwendigen Innovationen überhaupt entstehen. «Wenn in China der Stundenlohn 1,50 Euro beträgt, muss die Manometer AG 10- bis 15-mal effizienter arbeiten.» Neben dem Einsatz seitens der Mitarbeitenden erreiche man dies mit modernster Fertigungstechnologie. Als Dankeschön wird die Firma den mit 2000 Franken dotierten Preis unter anderem in einen Apéro für die Belegschaft investieren.

Anzeige



Josef Lindegger
Präsident
Baumeisterverband
Luzern, Kriens

«Ohne unsere ausländischen Mitarbeiter können wir die Infrastruktur der Schweiz weder erhalten noch ausbauen.»

am 9. Februar NEIN!

SVP-Abschottungsinitiative

www.luzernerkomitee.ch